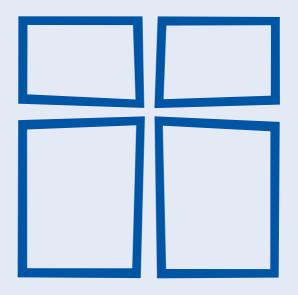
# Theodosia



Zeitschrift der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz Institut Ingenbohl CH-6440 Brunnen

131. Jahrgang Nr. 2/2016

#### Redaktionsteam:

Schwester Christiane Jungo Schwester Edelgund Kuhn Schwester Anna Affolter Schwester Elsit J. Ampattu Schwester Dorothee Halbach

#### Adresse:

christiane.jungo@kloster-ingenbohl.ch

#### Druck:

Druckerei Triner AG 6430 Schwyz

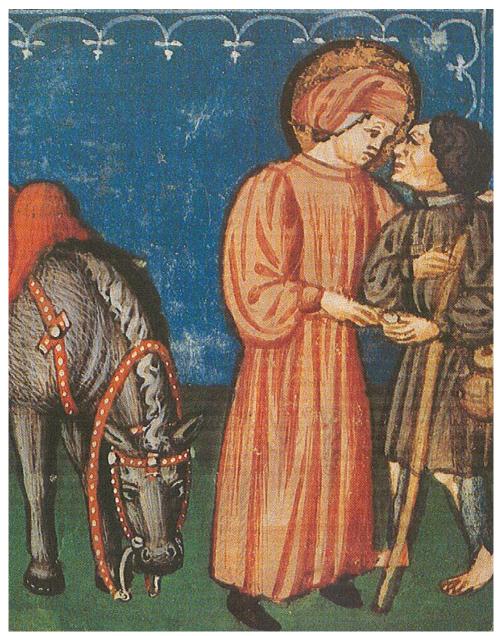
#### Umschlag:

Schwester Gielia Degonda

### Inhalt

Theodosia 2016, 2

Bild	64	Schwestern bei den Flüchtlingen	87
		Das UISG-Migranten-Projekt in Sizilien	
Editorial	65	Sr. Veera Bara, Agrigento, Italien	
Sr. Christiane Jungo			
		Internationale Gemeinschaft	94
Was heisst Barmherzigkeit?	67	in Rom	
Gespräch mit Kardinal Walter Kasper		Sr. Anugrah Minj, Sr. Danila Antunović	
		und Sr. Regina Rosario	
Litanei der Barmherzigkeit	76		
Liturgisches Institut der		«Jahrhundert-Schwestern»	99
deutschsprachigen Schweiz, Freiburg		Verschiedene Schwestern verschiedener	
		Provinzen	
50 Jahre Kreuzschwestern	78		
in Brasilien		Kurznachrichten aus Provinzen	105
Schritte auf dem Weg zum Jubiläum		und Vikariaten	
Sr. Ivete Gomes de Santana und		Provinz Slowakei_ Jubiläumsjahr der	
Sr. Laurencia Merz, Vikariat Brasilien		seligen Sr. Zdenka in der Slowakei	
		Sr. Šebastiana Tuptová, Provinz Slowakei	
Brasilien – der Same trägt Frucht	84		
Sr. Gabriella Di Mauro, Vikariat Brasilien		Mitteilungen der Generalleitung	107
•		3	



Franziskus und der Aussätzige, Miniatur von 1457 im Museo Francescano, Rom. «Der Herr selbst hat mich unter die Aussätzigen geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen.» Testament 2.

#### **Editorial**

Papst Johannes XXIII. sagte in seiner Eröffnungsrede zum Zweiten Vatikanischen Konzil: «Heute möchte die Braut Christi lieber das Heilmittel der Barmherzigkeit anwenden als die Waffen der Strenge.» Der spätere Papst Johannes Paul II. zeigte die Bedeutung der biblischen Barmherzigkeit immer wieder auf, was später in die zweite Enzyklika seines Pontifikats einfliessen sollte, die den Titel «Dives in Misericordia» (Über das göttliche Erbarmen) trägt. Papst Benedikt XVI. vertiefte diese Botschaft in seiner Enzyklika «Deus Caritas est» (Gott ist Liebe).

Papst Franziskus hat die Barmherzigkeit geradezu zum zentralen Thema seines Pontifikats gemacht. Mit dem Schreiben «Misericordiae Vultus» (Das Antlitz der Barmherzigkeit) rief er das Jahr der Barmherzigkeit aus.

Kardinal Walter Kasper veröffentlichte 2012 ein Buch, das ganz dem Thema Barmherzigkeit gewidmet ist. Es trägt den Titel «Barmherzigkeit: Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens». Nach seiner Wahl zum Papst zitierte Franziskus daraus und erklärte, er habe das Buch vor dem Konklave gelesen.

Mit Erlaubnis des Verlages DIE ZEIT druckt die «Theodosia» ein Gespräch ab mit Kardinal Walter Kasper. (DIE ZEIT ist eine überregionale deutsche Wochenzeitung.) Das Interview mit Evelyn Finger erscheint unter dem Originaltitel «Was heisst Barmherzigkeit?».

Das Liturgische Institut der deutschsprachigen Schweiz in Freiburg hat eine «Litanei der Barmherzigkeit» veröffentlicht, die ganz von biblischen Texten inspiriert ist.

Viel Raum gibt die «Theodosia» dem Vikariat Brasilien, das auf 50 Jahre zurückblickt. In zwei Teilen erfahren wir vom Prozess, den alle Schwestern des Vikariates auf das Jubiläum hin gemacht haben. «50 Jahre Kreuzschwestern in Brasilien – Schritte auf dem Weg zum Jubiläum,» Teil 1: Sr. Ivete Gomes de Santana, Teil 2: Sr. Laurencia Merz, beide Vikariat Brasilien.

In einem weiteren Beitrag lesen wir «Brasilien – der Same trägt Frucht». Sr. Gabriella Di Mauro, Vikariat Brasilien, berichtet von der Aufnahme der Mitglieder der Gruppe «Semente da Santa Cruz» in unsere Gemeinschaft.

Täglich hören oder lesen wir von Flüchtlingsdramen. Im Dezember 2015 haben Schwestern aus verschiedenen Gemeinschaften in Sizilien eine neue Aufgabe übernommen. Sie stehen dort im direkten Kontakt mit einem der grössten Prob-

leme unserer Zeit. Sr. Veera Bara teilt mit uns erste Erfahrungen in Agrigento, Sizilien: «Schwestern bei den Flüchtlingen. – Das UISG-Migranten-Projekt in Sizilien.»

In den letzten Tagen ihres Zusammenseins haben Sr. Anugrah Minj, Sr. Danila Antunović und Sr. Regina Rosario für uns auf das Werden und Wirken ihrer Gemeinschaft in Rom zurückgeblickt: «Internationale Gemeinschaft in Rom.» Das Haus ist nun an die Mutterprovinz zurückgegangen.

Noch nie gab es in unserer weltweiten Gemeinschaft so viele hochbetagte Schwestern. Mit einigen wurden Gespräche geführt, die unter dem Titel «Jahrhundert-Schwestern» aufscheinen. Über die «Theodosia» danken wir ihnen für die gelebte Treue in allen Farben des Lebens.

In «Kurznachrichten aus Provinzen und Vikariaten» erfahren wir von der Provinzoberin der Slowakei, Sr. Šebastiana Tuptová, wie das Jubiläumsjahr Sr. Zdenkas eröffnet wurde, wie Treue und Barmherzigkeit Sr. Zdenka auszeichnen und sie zum Vorbild machen.

Die «Mitteilungen der Generalleitung» informieren uns über die Wiederernennung der Provinzleitung von Europa Mitte, über den Provinz- und Vikariatsoberinnen-Kongress in Ingenbohl vom 26. August bis 6. September, über die Teilnahme der Generalleitung an Jubiläumsfeierlichkeiten in der Slowakei und in Brasilien, über die Generalvisitation in der Provinz Indien Zentral vom 20. Oktober bis 26. November 2016.

Sr. Christiane Jungo

#### Was heisst Barmherzigkeit?

Ein Gespräch mit Kardinal Walter Kasper. Interview: Evelyn Finger Erschienen in DIE ZEIT. Nr. 51/2013

Abgedruckt in der »Theodosia» mit Lizenz des Verlags für den internen Gebrauch

Alle Bilder in diesem Artikel gehören zum Zyklus «Der barmherzige Samariter» von Sr. Caritas Müller OP, Cazis. Die Keramikkacheln sind Eigentum der Mutterprovinz.

**DIE ZEIT:** Herr Kardinal, ist Ihnen Barmherzigkeit schon einmal schwergefallen?

Walter Kasper: Natürlich. Es gibt ja immer wieder Menschen, die einem nicht so sympathisch sind, dann muss man sich anstrengen, nachgiebig und gütig zu sein. Das ist von allen Werken der Barmherzigkeit das schwierigste: Die «Unangenehmen» zu ertragen.

**ZEIT:** Das Wort Barmherzigkeit ist jetzt in aller Munde, weil der neue Papst es so oft predigt. Manche glauben, es bedeute Mitleid mit den Armen.

**Kasper:** Es bedeutet auf jeden Fall mehr als reines Mitleid. Wir sollen nicht kalt sein gegenüber anderen Menschen. Aber zur Barmherzigkeit gehört ein aktives Element: dass man sich für etwas einsetzt. Die Gerechtigkeit ist



Es ging ein Mann von Jerusalem nach Jericho.



Sie sahen ihn und gingen an ihm vorüber.

das Minimalmass, wie man sich verhalten muss gegenüber anderen. Die Barmherzigkeit ist das Maximum.

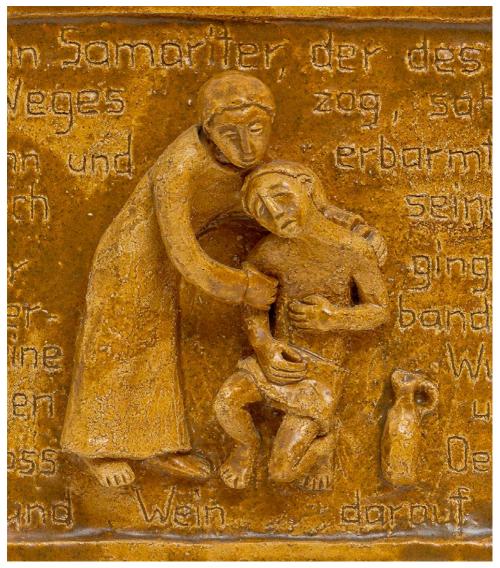
**ZEIT:** Während der Finanzkrise gab es in Deutschland einen Streit darüber, ob es besser sei, barmherzig oder gerecht zu sein. Da haben wir so getan, als sei Gerechtigkeit die Maximalforderung.

**Kasper:** Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit gibt es nicht. Aber Barmherzigkeit geht über Gerechtigkeit hinaus, in-

dem sie auf die Person schaut und ihr immer wieder eine Chance gibt. Das ist entscheidend. Gott verdammt den umkehrwilligen Menschen nicht, auch nicht, wenn er grosse Fehler begeht.

**ZEIT:** Warum prangert der Papst die Ungerechtigkeit mit so harten Worten an?

**Kasper:** Er sieht, dass in unserer Wirtschaftsordnung etwas nicht stimmt. Er sagt nicht, alle sollen gleich viel haben,



Ein Samariter erbarmte sich seiner.

aber alle sollen genug zum Leben haben. Ich finde, er erhebt zu Recht seine Stimme.

**ZEIT:** Es gibt nach christlichem Verständnis sieben leibliche und sieben geistige Werke der Barmherzigkeit. Dazu gehört unter anderem, die Hungrigen zu speisen, die Fremden aufzunehmen, die Betrübten zu trösten, die Lästigen geduldig zu ertragen. Warum denken wir heute bei Barmherzigkeit vor allem an das Verteilen von Almosen?

Kasper: Weil das am einfachsten ist. Geld in den Klingelbeutel hineinzutun, ist besser, als nichts zu tun, aber die Barmherzigkeit schaut dem anderen auch ins Auge. Wenn ich hier in Rom vor meine Haustür trete, sehe ich viele Bettler. Ich kann ihnen nicht endgültig helfen, aber muss ausser einem Almosen auch ein gutes Wort geben. Der Papst sagt: nicht bloss geben, auch berühren.

ZEIT: Kann man das lernen?

Kasper: Ein bisschen Lebenserfahrung hilft sicher. Mir fällt es heute leichter als früher, einen armen oder sehr kranken Menschen immer wieder neu anzuhören. Barmherzigkeit bedeutet Geduld haben. Ich selber bin relativ ungeduldig und musste erst lernen, anderen Zeit zu geben, nicht immer gleich alles zu fordern. Mit zunehmendem Alter muss man auch mit sich selber barmherzig sein.

**ZEIT:** Was meinen Sie damit?

**Kasper:** Man fällt ja stets in seine Fehler zurück, man ist unzufrieden mit dem, was man fertigbringt. Da soll man sich nicht überfordern.

ZEIT: Also Nachsicht üben?

Kasper: Ja, aber das genügt nicht. Man muss schon etwas ändern wollen in der Welt. Es gibt übrigens auch eine falsche Barmherzigkeit, wenn man sich etwa scheut, einen anderen darauf aufmerksam zu machen, dass er falsch handelt.

**ZEIT:** Haben Sie Vorbilder der Barmherzigkeit?

Kasper: In meiner Kindheit, während des Krieges, mussten wir hamstern gehen beim Bauern, und da kam ich als katholisches Kind zu der pietistischen Bäuerin im Nachbardorf. Sie gab mir Mehl, Milch, Butter und Eier. Da merkte ich zum ersten Mal: Ach Mensch, die Evangelischen sind gar nicht so böse! Das war mein erstes ökumenisches Erlebnis.

**ZEIT:** Welche Barmherzigen fallen Ihnen noch ein?

Kasper: Mutter Teresa natürlich, aber auch viele unbekannte hilfreiche Frauen, denen ich in den Slums von Afrika und Lateinamerika begegnet bin. Ausserdem denke ich an Nelson Mandela. Obwohl er so lange im Gefängnis sass, predigte er keinen Hass, sondern Versöhnung. Wir brauchen mehr solche Menschen, die verzeihen können.

**ZEIT:** Ist die Barmherzigkeit nun etwas Christliches oder etwas Universelles? **Kasper:** Sie ist ein Spezifikum des Christlichen, aber Ansätze dafür gibt es praktisch in allen Kulturen. Die goldene Regel lautet, dass man dem anderen nichts antun soll, was man selber nicht will, dass es einem angetan wird. Sie ist ein Grundstein auch der neuzeitlichen Menschenrechte.

**ZEIT:** Das Christentum hat das Gebot der Nächstenliebe. Die Aufklärung hat Kants kategorischen Imperativ: Handle so, dass die Maxime deines Handelns zum allgemeinen Gesetz erhoben werden kann.

**Kasper:** Da will ich unterscheiden. Nächstenliebe hat eine emotionale Dimension, die bei Kant fehlt.

**ZEIT:** Also Moral ohne Liebe?



Er hob ihn auf ein Reittier.

Kasper: Ja. Schon Friedrich Schiller hat gespottet, wenn man etwas aus Liebe tut, also gern tut, dann ist es schon nicht mehr ethisch. Im kategorischen Imperativ liegt eine gewisse Kälte, während bei der Nächstenliebe das Herz beteiligt ist.

**ZEIT:** Der Papst hat den Kapitalismus scharf kritisiert. Manche fürchten, er sei ein Kommunist.

Kasper: Das ist Unsinn. Trotzdem kann Gerechtigkeit nicht beliebig sein. Sie ist Grundlage gesellschaftlichen Zusammenlebens, und dass sie eingehalten wird, dafür muss der Staat sorgen, da hat er eine Rechtspflicht. Die gilt auch im Christentum. Der Gedanke aber, dass man freiwillig hilft, macht die Welt erst schön und angenehm. Man gibt aus Freude. Man gibt über Gebühr.



Trag Sorge für ihn.

Nicht nur Geld, auch Liebenswürdigkeit. Das fehlt in einer Gesellschaft, die nur nach Gerechtigkeit trachtet.

**ZEIT:** Es wäre ja schon schön, wenn sie wenigstens gerecht wäre, die Welt.

Kasper: Natürlich, das wäre schon viel. Unsere Welt mit Millionen hungernden Menschen, verhungernden Kindern, Menschen auf Flucht und Vertreibung, Menschen, die ausgebeutet werden, während andere davon profitieren und im Überfluss leben, ist wahrlich nicht gerecht. Aber auf die Freude möchte ich trotzdem nicht verzichten. Die Kirche hat oft den freudlosen Eindruck erweckt, es gehe ihr hauptsächlich um Pflichten. So wurde das Christentum zu etwas Strengem, das dem Menschen Lasten auferlegte. Nun kommt da ein Papst und sagt: Nein, Glaube kommt aus der Freude des Herzens, wir müssen nicht dauernd so ein süsssaures Gesicht machen. Das befreit.

**ZEIT:** Warum haben Sie ein Buch über Barmherzigkeit geschrieben?

Kasper: Ganz banal: Ich wollte eine Reihe von Vorträgen für Priester halten und merkte, dass die Barmherzigkeit in den Lehrbüchern der Dogmatik kaum vorkommt. Eine schlimme Erkenntnis.

**ZEIT:** Warum?

**Kasper:** Wir haben uns sehr auf die Allwissenheit, die Allmacht, die Gerechtigkeit Gottes konzentriert.

**ZEIT:** In Ihrem Buch fragen Sie zuerst, wie ein allmächtiger Gott angesichts

des Leidens in der Welt überhaupt barmherzig heissen kann.

Kasper: Die Frage, warum Gott das Leiden unschuldiger Menschen zulässt, ist rein rational letztlich nicht lösbar, aber man kann trotz des Leids, sozusagen in der Dunkelheit der Welt, ein Licht aufleuchten lassen. Es steht für die eschatologische Hoffnung, dass am Ende nicht das Unrecht siegt.

**ZEIT:** Aber was heisst das im Diesseits? Soll der Barmherzige die Gewalttäter bestrafen oder nicht?

Kasper: Barmherzigkeit ist kein oberflächliches Verzeihen; sie fordert Gerechtigkeit und setzt sie voraus. Barmherzigkeit heisst - und das ist auch der Grund, warum man in den meisten zivilisierten Staaten die Todesstrafe abgeschafft hat -, dass wir nicht endgültig den Stab über das Leben eines Menschen brechen. Der Täter soll eine Chance zur Einsicht, zur Umkehr und, soweit möglich, zur Gutmachung haben. Nur dann ist Vergebung möglich. Aufseiten des Opfers ist es schon viel und Zeichen innerer Grösse. Gedanken des Hasses und der Rache zu überwinden und vielleicht ein wenig zu verstehen, wie ein anderer Mensch auf so böses Tun kommen konnte. Letztlich sehen wir nicht in ihn hinein. Das Befreiende an der christlichen Botschaft ist: Am Ende richtet ein anderer.

**ZEIT:** Und wir sollen verzeihen?

Kasper: Ja, nur so haben wir eine Zukunft. Ich muss den Streit oder den Schmerz nicht vergessen, aber ich kann mich davon befreien. Hass verbittert. Diese Bitterkeit muss raus. Da kann der Glaube helfen, weil er mir Gewissheit gibt, was letztlich zählt: die Werke der Liebe.

**ZEIT:** Nun gibt es auch innerhalb der Kirche Untaten, in den letzten Jahren sind viele Fälle von sexuellem Missbrauch durch Priester ans Licht gekommen. Was halten Sie von der neuen Initiative aus dem Vatikan, den Opfern zu helfen?

Kasper: Zunächst: Dieser Missbrauch ist schrecklich und schlimm. Wir müssen das Menschenmögliche tun, um den Opfern, deren Leben zerstört wurde, beizustehen. Das scheint das Ziel einer neuen Einrichtung zu sein, die pastoral, psychologisch und therapeutisch helfen soll. Unbestreitbar ist, dass auch leitende Mitglieder der Kirche Schuld auf sich geladen haben, und das war nicht das erste Mal in der Geschichte der Kirche. So etwas darf man nicht kleinreden, das wäre neues Unrecht an den Opfern.

**ZEIT:** Der Papst fordert, die Missbrauchstäter aus dem Priesteramt zu entlassen.

**Kasper:** Ja, das wollte schon Benedikt XVI., und das halte ich auch für zwingend notwendig. Früher gab es eine zu grosse Toleranz gegenüber Miss-

brauchstätern, weil man über die schlimmen Folgen für die Opfer zu wenig wusste. Da haben wir alle dazulernen müssen. In der katholischen Kirche gilt jetzt, dass Missbrauch nicht nur eine persönliche Sünde ist, sondern ein Verbrechen, und dass der Bischof die Staatsanwaltschaft informieren muss.

**ZEIT:** Wie barmherzig ist die Kirche selber? Wenn wir danach fragen, müssen wir auch über die geschiedenen Katholiken reden, die wieder verheiratet sind. Sie dürfen nicht zur Kommunion. Glauben Sie, dass das so bleibt?

Kasper: Darüber gibt es nun seit Jahrzehnten Diskussion, und wir werden das bei der kommenden Synode zu den Familienfragen diskutieren. Ich denke, dass da Änderungen und Öffnungen notwendig sind. Christen, die aus dem Glauben mit der Kirche leben wollen, die einsehen, dass sie Fehler gemacht haben beim Bruch der ersten Ehe, die auch bereuen – für sie sollte es einen Weg geben, wieder voll am christlichen und kirchlichen Leben teilzunehmen. Was bei Gott möglich ist, nämlich Vergebung, das sollte auch in der Kirche gelingen.

**ZEIT:** Heisst das, Sie würden die wiederverheirateten Geschiedenen zur Kommunion zulassen?

**Kasper:** Man muss die Situationen unterscheiden. In Einzelfällen ja. Ich meine, das ist notwendig und geboten. Wer sich aber bloss scheiden lässt, um mit

der jungen Sekretärin wegzulaufen, ist ein Schuft.

**ZEIT:** Manche Katholiken erwarten von Franziskus eine Revolution der Glaubenslehre, andere glauben, er werde daran rein gar nichts ändern.

**Kasper:** Natürlich kann und will er die Glaubenslehre nicht ändern. Aber er will das Gewissen des Einzelnen sensibilisieren, es respektieren und niemanden diskriminieren.

**ZEIT:** In Ihrem Buch zeigen Sie, dass Barmherzigkeit letzten Endes eine Lebensweise ist, keine Beschäftigung für den Feierabend.

Kasper: Es soll eine menschliche Grundhaltung werden. Dass wir Augen haben füreinander und nicht egozentrisch sind, ist auch eine Sache der Erziehung. Dazu gehören Herzensbildung, Selbstkritik, Nachdenklichkeit. Unsere individualistische Gesellschaft glaubt, es ginge darum, sich durchzusetzen. Es geht aber darum, diejenigen wahrzunehmen, die sich eben nicht durchsetzen können. Wer je bei den ganz Armen war, kehrt als anderer nach Hause zurück. Viele mögen sich dem nicht aussetzen, weil es unsere Lebensweise infrage stellt.

**ZEIT:** Was sind für Sie die schwierigsten Werke der Barmherzigkeit?

Kasper: Geduld haben und demütig sein. Als junger Priester war ich oft in Krankenhäusern und habe gemerkt, wie wichtig es ist, sich Zeit für andere zu nehmen. Im Sozialwesen heute ist genau vorgeschrieben, wie lange es dauern darf, den Alten oder Kranken sauber und satt zu machen. Aber was ist mit Zuwendung? Zeit haben ist ein grosses Werk der Barmherzigkeit in unserer aufgeregten Welt. Sonst wachsen geistige und geistliche Armut, Beziehungsarmut, Orientierungslosigkeit.

**ZEIT:** Strömen deshalb die Menschen zu Weihnachten massenhaft in die Kirche?

Kasper: Ich glaube, dass viele Menschen an Weihnachten die dankbare Erfahrung machen, dass es noch eine andere Dimension im Leben gibt als den Erfolg. Im Kind in der Krippe leuchtet die Menschenfreundlichkeit Gottes auf, die wir sonst in der Welt so wenig finden. Deshalb gehen wir getröstet aus dem Weihnachtsgottesdienst in den Alltag hinein. Er relativiert den Wunsch nach äusserlichem Glück und Geld.

**ZEIT:** Und was machen wir nach Weihnachten?

Kasper: Jeder kann versuchen, ein wenig barmherziger zu sein. Das schenkt innere Befriedigung. Was wir an Liebe geben, das kehrt zu uns zurück. □

Kardinal Walter Kasper ist emeritierter Kurienkardinal und lebt in Rom. Früher lehrte er Dogmatik in Münster und Tübingen. Bis 2010 war er Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen.

#### Litanei der Barmherzigkeit

Die Litanei ist stark von biblischen Texten inspiriert. Wenn keine Bibelstelle angegeben ist, bedeutet dies, dass dieser Aspekt der Barmherzigkeit Gottes sich an vielen Stellen der Bibel findet.

Herausgegeben vom Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz in Freiburg

```
Du heiliger Gott. (Jes 6,1-3)
Du gerechter Gott.
Du langmütiger Gott. (Ex 34,6)
Du Gott, reich an Huld. (Ex 34,6)
Du treuer Gott. (Ex 34,6)
Du geduldiger Gott. (Röm 15,5)
Gott des Mitleids mit den Leidenden. (Ps 106,44 f.)
Vater des Erbarmens und Gott allen Trostes. (2 Kor 1,3)
Gott, der uns tröstet wie eine Mutter. (Jes 66,13)
Gott, in dessen Schoss wir geborgen sind. (Hos 11)
Gott, an dessen Brust wir ruhen können. (Ps 131)
Gott, der uns nie vergisst. (Jes 49,15)
Gott, dessen Namen wir kennen. (Ex 3,14)
Gott, der uns eingezeichnet hat in seine Hände. (Jes 49,16)
Gott, der uns beim Namen ruft. (Jes 43,1)
Gott, dem wir gehören. (Jes 43,1)
Gott mit uns. (Mt 1,23)
Gott für uns. (Röm 8,31 ff.)
Gott, der uns aus der Gefangenschaft herausführt. (Ex 13,17–14,31)
Gott der Armen und Kleinen und Hilflosen. (Lk 1,46–55)
Gott, dessen Güte reicht so weit der Himmel ist. (Ps 36,5)
Gott aller, die sich plagen und schwere Lasten zu tragen haben. (Mt 11,28 ff.)
Gott, der weiss, was wir brauchen. (Mt 6,8)
Gott, der die Verlorenen sucht. (Mt 18,12–14)
Gott, der grösser ist als unser Herz. (1 Joh 3,20)
Gott, der den Hoffnungslosen Hoffnung gibt. (Röm 15,13)
Gott, der uns Sündern gnädig ist. (Lk 18,9–14)
Gott, dessen Erbarmen uns aus dem Tod rettet. (Eph 4,24)
Gott, unser Retter.
Gott des Lebens.
```

Du unsagbar grosser Gott. Du leidenschaftlich liebender Gott. Du unbegreiflich verzeihender Gott. (Lk 15,11–32) Du masslos gnädiger Gott. Du unendlich gütiger Gott. Du barmherziger Gott.

Schlussgebet: Gott, durch deine barmherzige Liebe wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und unsre Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens. Amen.

# 50 Jahre Kreuzschwestern in Brasilien Schritte auf dem Weg zum Jubiläum

Teil 1: Sr. Ivete Gomes de Santana, Governador Valadares, Vikariat Brasilien

Teil 2: Sr. Laurencia Merz, São Caetano, Vikariat Brasilien

# Teil 1: Zweijährige gemeinsame Vorbereitung

Thema des Jubiläumsjahres: 50 Jahre Dienst am Leben im «Lande des heiligen Kreuzes».

Motto: Kreuz – Torheit für die Welt, für uns Ausdruck der Treue Gottes.

Als Gruppe, die zur selben Zeit in der Ordensausbildung stand, fühlten wir uns herausgefordert, den zurückgelegten Weg als Schwestern zu überprüfen und ihn mit neuer Kraft und Entschlossenheit fortzusetzen. Das Jubeljahr, 50 Jahre Mission in Brasilien, rückte näher,

und so schlugen wir vor, uns auf dieses vorzubereiten. Der Vorschlag wurde von der Leitung des Vikariates befürwortet und in der jedes Jahr stattfindenden Generalversammlung angenommen. Um den Erneuerungsprozess zu erleichtern, begleitete uns P. Geraldo De Mori SJ. Er schlug uns vor, griffige Überlegungen anzustellen. Wir wurden auch aufgerufen, täglich das folgende Gebet zu verrichten:

#### Gebet zum Jubeljahr

Herr, wir danken dir, dass du uns als Geliebte, Berufene und Gesendete führst, unsere Augen offen hältst, dich



Alle Schwestern des Vikariates.

stets zu suchen und deinem Sohn Jesus Christus im Alltag nachzufolgen. Wir wollen uns mit Dankbarkeit die 50 Jahre Präsenz als Kreuzschwestern in Brasilien in Erinnerung rufen, die Gegenwart mit Vertrauen und die Zukunft mit Hoffnung angehen und versuchen, unsere Herzen mit dem Feuer des Ostergeheimnisses neu zu entzünden. Mit unserem Leben wollen wir Zeugnis geben, dass das Kreuz Torheit ist für die Welt, für uns jedoch Ausdruck deiner Treue zu uns Menschen.

Herr, gib uns den Mut, in der Kraft des Heiligen Geistes neue Türen zu öffnen, die sich täglich erneuert, um deinem Ruf der Liebe zu folgen. Amen.

In drei Etappen gingen wir unser Ziel an. Dazu erhielten wir Unterlagen, über die wir meditierten und dann unsere Gedanken mit der Gemeinschaft teilten. Aus den anschliessenden Gesprächen erstellten wir ein Protokoll und schickten es ieden Monat den zwei dafür verantwortlichen Schwestern. Diese fassten alle Protokolle zusammen zuhanden von P. Geraldo de Mori. Es gab Momente der Müdigkeit im Aufarbeiten der Geschichte, aber gleichzeitig auch einen gegenseitigen Anreiz. Mit Ausdauer und Treue erreichten wir endlich unser Ziel. In der Generalversammlung im Jahr 2016 führte uns P. Geraldo De Mori dazu, aus unseren Überlegungen für die nächsten zehn Jahre Prioritäten zu formulieren.

#### **Unser innerer Weg**

#### 1. Die Erinnerung wachrufen

Unsere persönliche Geschichte und die Berufungsgeschichte im Charisma unseres Institutes wachrufen. Folgende Impulse leiteten uns:

1.1 «Die unendliche Liebe, die wir im Verlauf unseres Lebens von Gott erhalten haben. Sich erinnern, um zu danken, sich erinnern, um zu leben.»

Sich an den Ort der Geburt erinnern, an die Familie, die Nachbarn und Freunde der Kindheit, Erinnerungen an jene, die mir damals von Gott erzählten, an die Katechese, die Erstkommunion, die ersten Gefühle und Erfahrungen der Präsenz Gottes.

Sich an die Momente des Kampfes und der Dunkelheit erinnern, die Teil waren auf dem Weg der Nachfolge, die Spuren hinterliessen, ... dafür danken. Das Vorübergehen Gottes in unserem Leben ist nicht nur von Licht erfüllt, es gibt Zweifel, Kämpfe, Dunkelheiten und Krisen. Gott scheint oft weit weg. Auch wir entfernen uns oft von ihm. Und manchmal scheint es uns, dass wir mit Gott kämpfen, wie Jakob es tat.

1.2 Wir bitten: «Herr, wecke in mir den Wunsch, Zeuge zu sein, damit die Welt glaubt, dass du auch heute in unserem Leben wirkst und dein Reich beginnst, indem du alles neu

- schaffst!» Gottes Gnade erkennen in der Gemeinschaft, auch wie Gott sich zeigt im Leben der Menschen, die wir kennen, in den Mitschwestern, die von ihm Zeugnis geben, aber auch im Glauben so vieler Männer und Frauen, in denen er durch seine Liebe wirkt.
- 1.3 Im Lauf der Besinnungstage sammeln, was in den vergangenen Wochen im Gebet am meisten Trost gebracht hat. Diese Erkenntnisse offenlegen im persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet. Ebenso, was uns am meisten infrage gestellt oder Trockenheit verursacht hat.
- 1.4 Anerkennung der im Lauf der Zeit erhaltenen Gaben, Gaben jeder Schwester und der Menschen, um die wir uns sorgten an den Orten unserer Mission. Mit ihren Eigenheiten brachten sie ihre Qualitäten und Fehler zum Ausdruck, doch helfen diese auch mit zum Aufbau der Kongregation. Dies wahrnehmen und danken für alles Gute, das erreicht wurde im Leben so vieler Menschen, die durch unsere Mission berührt worden sind von der Liebe Gottes.
- 1.5 Alles Gute, das in der Mission geschenkt wurde, anerkennen, danken für die Personen in den verschiedenen Gemeinschaften, die uns evangelisierten und bekehrten, sei es, weil sie unsere Sichtweise

- änderten, sei es, weil sie uns Wichtiges für unser religiöses und apostolisches Leben lehrten.
- 1.6 Alles, was uns persönlich am meisten infrage stellte oder Trockenheit und Leere verursachte, ins persönliche und gemeinschaftliche Gebet hineinnehmen.
- 1.7 Dieses Gebet in ein Mantra verwandeln: «Gib mir, mein Gott, die gleichen Gefühle, wie sie unser Herr Jesus Christus hatte.» «Gib uns, unser Gott, die gleichen Gefühle, wie sie unser Herr Jesus Christus hatte.» (Dazu hat Sr. Josefa eine eigene Melodie komponiert. Wir sangen diese Bitte im Verlauf des Jahres sehr oft bei unseren gemeinsamen Besprechungen). Wir wiederholen diese Bitte um Gnade für uns persönlich und für die Gemeinschaft, für das Vikariat und die Kongregation.
- 1.8 «Gib mir, Herr, Augen, die die Geschichte unserer Mitschwestern während der Jahre unserer Mission in Brasilien dankbar betrachten.» Sich fragen: «Herr, bis dahin führtest du uns. Wohin willst du, dass wir dir in Zukunft nachfolgen?»

In der Generalversammlung des vergangenen Jahres 2015 haben wir ein Album zusammengestellt über die ersten zehn Jahre unseres missionarischen Weges in Brasilien und darin die sozialpolitische und kirchliche Wirklichkeit miteinbezogen.

2. Die Gegenwart anschauen und sondieren (Februar bis Juni 2015) In diesem Semester vertieften wir die Vorschläge der Generalleitung, die im Ausspruch von P. Theodosius Florentini verankert sind: «Die Bedürfnisse der Zeit sind Gottes Wille» und beurteilten die Anrufe Gottes im heutigen Kontext, in und ausserhalb der Kirche, um so unsere Mission zu entdecken.

«Herr, gib uns Augen, um die Bedürfnisse unserer Zeit zu sehen. Gib uns, Herr, ein Herz, das wie dein barmherziges Herz mitleidet. Gib uns, Herr, die Kühnheit und den Mut, dorthin zu gehen, wo dein Geist und Wille uns rufen.»

Der Text 1 Kor 9,15–23 begleitete uns. Er fördert die Anpassung für alle Menschen, denen das Evangelium gepredigt wird.

 Von der Zukunft träumen und diese planen (August bis Dezember 2015)

Im dritten Semester schauten wir auf unsere Schwächen, Möglichkeiten, Stärken und die Bedrohungen in der aktuellen Wirklichkeit, um Klarheit zu finden, was wir in unserer Mission aufgeben oder weiterführen sollten. Die Prioritäten, die wir für die nächsten zehn Jahre setzten, waren:



Prozessarbeit 2015.

- a) Erziehung
- b) Evangelisierung und Sozialarbeit
- c) Spiritualität nach den angenommenen Optionen des Generalkapitels.

Eine Gruppe wird einen «Arbeitsplan» erstellen im Blick auf die von uns gewählten Prioritäten.

Im Juli 2015 machten wir Schwestern des Vikariates Brasilien während dieses Findungsprozesses gemeinsam franziskanische Exerzitien, die von Bruder Éderson Queiroz OFMCap begleitet wurden. Diese waren eine tiefe Erfahrung in unserem Leben.

#### Teil 1: Gemeinsame Exerzitien

Vom 16. bis 23. Juli 2015 haben wir Schwestern uns in Mar Grande auf der Insel Itaparica (BA) durch die Exerzitientage führen lassen. Der Kapuzinerpater Éderson Queiroz von Belo Horizonte hat uns dabei begleitet. «Den Spuren Jesus, des Nazareners, folgend» war das Thema dieser Tage. Alles war durchtränkt von einem wunderbaren franziskanischen Geist der Liebe und Einfachheit. Anhand von einigen wenigen Bibeltexten (Lk 1,26–38; Mt 3,13–17; Lk 5,1–11; Lk 7,36–50; Lk 24,13–35) liessen wir uns hineinnehmen ins unaussprechliche Geheimnis des

armen Jesus von Nazareth. Nicht nur die exegetischen Erklärungen von Bruder Éderson, sondern auch seine Gesten und Herausforderungen zur Nachfolge bereicherten uns. Wer war nicht ergriffen von der Einladung, einer Mitschwester die Füsse zu waschen, um Verzeihung zu bitten oder für bereichernde Solidarität und erfahrene Liebe zu danken!

Tief berührt waren wir auch immer wieder, wenn Bruder Éderson, inmitten einer Erklärung, auf eine Schwester, die er näher kannte, zuging und sie in Liebe umarmte und uns eine frühere positive Erfahrung mit ihr mitteilte. Nachdem wir das Evangelium von Simeon und der Sünderin betrachtetet hatten (Lk 7,36-50), kniete Bruder Éderson vor jeder Schwester nieder, küsste ihr die Füsse und goss ein wenig Parfüm darauf, Symbol der Versöhnung und der Freude. Immer wieder wurden wir aufgefordert, unsere gelebte Wirklichkeit im Alltag zu überdenken, unser Leben als von Gott Berufene und Geweihte im Zeichen des armen Jesus von Nazareth in Freude zu leben.

All das, was wir in den zwei Jahren der Vorbereitung auf unser Jubiläum hin erarbeitet hatten, konnten wir in den Tagen der Stille mit Gott besprechen:

Das waren vor allem die monatlichen Anregungen, die P. Geraldo De Mori während zweier Jahre für uns zusammengestellt hat, die wir jeweils in einer persönlichen Besinnung meditiert und in der Gemeinschaft ausgetauscht haben. Schliesslich fassten Sr. Magdalena Brokamp und Sr. Ivete Gomes de Santana unsere eingesandten Überlegungen zusammen. Nun halten wir die Beiträge aller Gemeinschaften in Händen. Wir kamen einander dadurch näher und wurden bereichert durch alles, was von den Schwestern im Vikariat erlitten und an Positivem in den vergangenen Jahren erreicht wurde. Bruder Éderson wusste uns in den persönlichen Ge-

sprächen zu bestärken und vollendete, wenn wir so sagen dürfen, unseren Vorbereitungsprozess in den verschiedenen Liturgiefeiern zu einem frohen Dankesfest.

Die Exerzitientage wurden für uns alle zu einer einzigen tiefen Gotteserfahrung, die uns Kraft und vor allem eine tiefe franziskanische Freude schenkten. Wir danken für diese gemeinsamen Tage. Sie sind wirklich ein Jubiläumsgeschenk, das uns heute und für die Zukunft bereichert.



Exerzitien-Gottesdienst.

#### Brasilien – der Same trägt Frucht

Die Mitglieder der Gruppe «Semente da Santa Cruz», «Samenkörner des Heiligen Kreuzes» wurden in unser Institut aufgenommen.

Sr. Gabriella Di Mauro, Nova Iguaçu, Vikariat Brasilien

«Unser Charisma entspringt im Quell der barmherzigen Liebe Gottes. Diese barmherzige Liebe, die unaufhörlich sprudelt und alles bewässert, was um den Quell herum gepflanzt ist, bewirkt, dass alle in die Erde ausgestreuten Samen keimen, spriessen, wachsen und Früchte tragen werden. Wie der Quell nicht aus sich selbst besteht und die Kraft für unser Charisma stets erneuert wird, kann dieser nicht allein für uns Ordensschwestern als besonderer Besitz bestimmt sein. In seiner lebensspendenden Kraft fliesst er in andere Felder oder, besser ausgedrückt, in andere Herzen, die den Wunsch haben, auch aus dieser Quelle zu trinken »

Die Samen, die in unserem Vikariat vor langer Zeit ausgestreut und bewässert wurden, beginnen jetzt, Früchte zu zeigen. Im Jahr unserer 50-jährigen Präsenz in Brasilien haben wir endlich die Gelegenheit, unser Charisma auszuweiten. Wir sehen die ausgegossene Liebe der Barmherzigkeit Gottes in so vielen Herzen, die darnach dürsten, unser Charisma und unsere Spiritualität zu leben. Die daran Interessierten beleben unsere Hoffnung, dass das, was Gott in den Herzen unserer Gründer hervorrief. von Generation zu Generation weitergetragen wird. Nach fast sieben Jahren Vorbereitung auf diesen Weg hin haben die Mitglieder der Gruppe «Samen-



Aufnahme durch Sr. Lidia Boito, Oberin des Vikariates.

körner des Heiligen Kreuzes» nun den Wunsch geäussert, näher mit uns den Weg zu gehen, sie bestätigten feierlich ihren Vertrag mit unserem Institut und erhielten das Kreuz als Symbol ihrer Zugehörigkeit. (Über die Gruppe «Samenkorn des Heiligen Kreuzes» finden wir einen Artikel in der «Theodosia» 2014/2).

Die Aufnahme feierten wir am 13. März 2016 in der Pfarrkirche Santa Rita in

Nova Iguaçu (Rio de Janeiro). Hauptzelebrant war der Diözesanbischof, Dom Luciano Bergamin. Konzelebranten waren unser Pfarrer, Pater Milton Fidelis; Frei Paulo, Direktor des Franziskus-Spitals der göttlichen Vorsehung, wo unsere Schwestern arbeiten, und der Diakon Valdemir José da Costa. Während der heiligen Messe benützte der Bischof, Dom Luciano, die Gelegenheit und ermunterte weitere Brüder und Schwes-

tern, den Mut zu einem Beitritt zu haben, und betonte die Wichtigkeit von Laienmitgliedern des Institutes, als Glaubens- und Hoffnungszeugnis für unsere heutige Zeit mit so vielen Herausforderungen.

Neun Mitglieder der Gruppe verpflichteten sich für zwei Jahre, das Charisma und die Spiritualität der Kreuzschwestern zu leben. Sr. Lidia Boito, unsere Vikariatsoberin, überreichte



Unterschreiben des Versprechens.

ihnen ein kleines Kreuz, dann unterschrieben sie auf dem Altar ihr schriftliches Versprechen.

Zur Gruppe gehört auch ein Ehepaar, das am 13. März terminlich verhindert war, mit den anderen Mitgliedern das Versprechen abzulegen. Die beiden werden es in der «Gemeinschaft des Heiligen Geistes» nachholen, wo er als Diener des Wortes und des Brotes aktiv ist.

Nach der Feier wurde die ganze Pfarrgemeinde eingeladen, den Kuchen zu

teilen, welchen ein Mitglied der Gruppe so köstlich vorbereitet hatte, und mit Fruchtsaft den Durst zu löschen, denn die Hitze war an diesem Abend noch um 21 Uhr sehr gross.

Wir danken Gott für den Segen und die Ausdauer der Gruppe während all dieser Jahre und bitten um das Gebet für sie, damit sie standhaft und treu bleiben. Mögen sie Ansporn für viele weitere sein, die jetzt schon die Gruppe begleiten, und andere, die darum bitten.



Die Assoziierten.

# Schwestern bei den Flüchtlingen Das UISG-Migranten-Projekt in Sizilien

Sr. Veera Bara, Agrigento, Italien

Inspiriert durch das 2. Vatikanische Konzil, wurde 1965 die Internationale Vereinigung der Generaloberinnen (UISG) gegründet, um die engere Zusammenarbeit zwischen den Frauenkongregationen des apostolischen Lebens zu fördern. Derzeit sind weltweit 2000 Generaloberinnen Mitglied der UISG. Die UISG pflegt Beziehungen mit den verschiedenen Instituten des Heiligen Stuhls, besonders mit der Kongregation für die Institute geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens.

Nachstehend beschreibt die UISG-Präsidentin, Sr. Carmen Sammut, Missionsschwester der Kongregation unserer Lieben Frau von Afrika, den Beginn des Migrantenprojekts in Sizilien:

«Liebe Schwestern, am Treffen des Präsidiums im Februar 2015 wurde entschieden, ein kongregationsübergreifendes Projekt zu beginnen als Reaktion auf die dringenden Bedürfnisse der in Sizilien angekommenen Flüchtlinge und Migranten. Seit vielen Monaten beobachten wir die Ankunft von Tausenden, die dem Krieg, religiöser Verfolgung, Armut und fehlenden Entwicklungsperspektiven entfliehen wollen. Viele haben beim Versuch, die Küste Europas zu erreichen, bei der Überquerung des Mittelmeers ihr Leben verloren. Im Jubiläumsjahr der Gründung der UISG (8. Dezember 1965) wollte der Vorstand diesen bedeutsamen Jahres-



tag mit einer ganz konkreten Antwort auf diese Situation hervorheben, die mittlerweile zu einem der dringlichsten Bedürfnisse der Welt geworden ist. Seit April 2014 recherchierte ein kleines Planungsteam von drei Schwestern, Sr. Elisabetta Flick AP, Sr. Carmen Elisa Bandeo SSpS und Sr. Fernanda Cristinelli CMS, wie am besten darauf reagiert werden kann. Sie besuchten Lampedusa und Sizilien, um zu erkunden, wie und wo internationale Kongregationen am besten helfen könnten. Sie sprachen mit Institutionen, die bereits in diesem Bereich tätig sind: mit diözesanen- und staatlichen Einrichtungen, mit Nichtregierungs- und religiösen Organisationen, in Willkommens- und Aufenthaltszentren. Die Schwestern erkundigten sich, ob angesichts der Herausforderungen, mit denen die Migranten und die Behörden in dieser Not konfrontiert sind, eine internationale Schwesterngemeinschaft mithelfen könnte. Die Reaktion war ein überzeugtes Ja. Dies vor allem in Bezug auf das Zeugnis und die Kompetenzen, die eine interkulturelle und kongregationsübergreifende Gemeinschaft in diesem Zusammenhang erbringen kann. Daher hat das Planungsteam als ersten Schritt die Gründung einer kleinen Gemeinschaft aus vier oder fünf Ordensschwestern festgelegt.»

Unsere Generaloberin, Sr. Marija Brizar, und die Generalleitung fragten mich an,

ob ich mich für dieses Projekt zur Verfügung stelle. Nach intensivem Gebet und Überlegen bejahte ich die Anfrage. In der Folge leiteten sie meinen Namen an das UISG-Sekretariat weiter. Ich wurde zum Vorstellungsgespräch aufgeboten und aufgrund meiner vielfältigen Erfahrungen und Arbeitsbereiche in Uganda ausgewählt.

Am 2. Oktober begannen wir als neue Gemeinschaft im internationalen Generalat der Figlie Della Sapienza (Töchter der Weisheit) in Rom. Wir waren zehn Mitglieder aus acht Ländern (Italien, Argentinien, Polen, Indien, Kongo, Äthiopi-



Die zehn Schwestern des Projekts.

en, Eritrea und Frankreich) und gehören acht verschiedenen Ordenskongregationen an. Voraussetzung für den Einsatz war der Besuch einer zweimonatigen Vorbereitungszeit in Rom. Dabei erhielten wir Orientierungshilfen zum Aufbau einer neuen Gemeinschaft, zur Sensibilisierung gegenüber Einwanderern und Flüchtlingen auf der ganzen Welt und zum Erlernen der italienischen Sprache. Am 12. Dezember 2015 feierte die UISG das 50-Jahr-Jubiläum der Gründung, und am selben Tag fand die Sendung für unseren neuen Missionseinsatz statt.

Am 14. Dezember brachen wir, begleitet von Sr. Pat, Sr. Elizabetta, Sr. Carmen und Mitarbeiterinnen der UISG, von Rom nach Sizilien auf. Nach einem herzlichen Empfang durch den Bischof und die Pfarreiangehörigen von Ramacca, wo die ersten fünf Schwestern blieben, wurden wir anderen fünf am nächsten Tag nach Agrigent, dem Wohnort der zweiten Gemeinschaft, begleitet.

In Agrigent (ital. Agrigento), einer antiken Stadt, leben wir seither in einer Diözesanwohnung mitten im Zentrum, wo sich die meisten der grossen Büros und über ein Dutzend Kirchen und Kapellen befinden. Der Blick auf das Mittelmeer ist wunderschön. Die Menschen sind zumeist Sizilianer, sehr freundlich und liebenswürdig, und sie scheinen praktizierende Katholiken zu sein.

Der Vizepräfekt von Agrigent informierte uns darüber, dass in der Provinz Ag-

rigent 800 Migranten untergebracht werden könnten, da über 40 Zentren zur Verfügung stehen. Karitative Gruppen. wie die Caritas, das Rote Kreuz und Freiwillige sorgen für ihre unmittelbaren Grundbedürfnisse und helfen ihnen, legal in Italien zu bleiben oder in ein anderes Land weiterzureisen. Die von der Kirche organisierte Caritas-Gruppe fordert zahlreiche religiöse Institutionen und Pfarreien dazu auf, den Migranten während der Nacht die Türen zu öffnen. Weil die Zahl der Einwanderer stets wächst, lässt sich jedoch unmöglich feststellen, für wie viele nachts wirklich Notunterkünfte zur Verfügung stehen. Auf Strassen, in Spitälern, in den Zentren, wo die Migranten während der Nacht Schutz suchen, bei der Ausgabe von Mahlzeiten und in den Seehäfen nehmen wir mit ihnen Kontakt auf. Ihrer Lebensgeschichte zuzuhören, ist sehr traurig, weil sie Monate und Jahre brauchten, um dorthin zu gelangen, wo sie jetzt sind. Die Einwanderer stammen meistens aus Syrien, Pakistan, Sri Lanka und aus afrikanischen Staaten wie Eritrea, Äthiopien, Kongo, Nigeria, Somalia, Mali, etc. Die Migranten verlassen ihre Herkunftsstaaten, d.h. ihre Heimat, aus verschiedenen Gründen: politische Instabilität, Hunger, Krieg, Armut, Unsicherheit etc.

Im Folgenden beschreibe ich eine konkrete Situation, wie wir auf Lampedusa mit Migranten in Kontakt kamen.

### Besuch in Lampedusa vom 16. bis 18. Januar 2016

Lampedusa ist die grösste der italienischen Pelagischen Inseln im Mittelmeer. Der Name steht seit Jahren in der ganzen Welt als Zeichen für Hoffnung und für Tragödie. Der Besuch in Lampedusa klärte uns über die Situation hier auf, besonders über die Migranten, die in der Hoffnung auf ein besseres Leben in grosser Zahl hierherströmen, ohne zu wissen, was vor ihnen liegt. In Lampedusa hielten wir uns aus zwei Gründen auf:

- 1. Wir nahmen an der feierlichen Öffnung der «Heiligen Pforte» des «Santuario della Madonna Di Porto Salvo» teil. Kardinal Franco Montenegro öffnete sie in diesem Jahr der Barmherzigkeit. Das Gotteshaus ist der Gottesmutter Maria geweiht, der Hoffnung der Migranten.
- 2. Danach besuchten wir das sogenannte Unterbringungszentrum der Migranten. Dort halten sich die Menschen für einige Tage oder Monate unter scharfen Sicherheitsvorkehrungen auf, beinahe wie in einem Gefängnis. Liebe und Mitgefühl für sie erfüllten uns alle. Zu unserer Überraschung trafen wir



Sr. Veera (rechts) mit ihrer Gemeinschaft.

auch viele Minderjährige beiderlei Geschlechts an.

# Einige Beobachtungen beim Besuch dieses Zentrums:

Nach der Bergung aus den libyschen Booten werden die Migranten in dieses Zentrum gebracht, bis sie sich, um in Italien bleiben zu können, ihre Fingerabdrücke nehmen lassen.

Im Gespräch mit ihnen vernahmen wir, dass die meisten von ihnen Opfer des Menschenhandels geworden sind, weshalb sich viele trotz des Drucks durch die italienischen Regierungsbeamten weigern, sich ihre Fingerabdrücke nehmen zu lassen, entweder weil nicht Italien, sondern ein anderes europäisches Land ihr Ziel ist, oder weil Schlepper sie manipulieren. Weil sie sich weigern, ist es ihnen nicht gestattet, sich ausserhalb des Zentrums frei zu bewegen.

Die meisten Migranten nehmen lange Reisen von mindestens sechs Monaten bis zu manchmal mehr als zwei bis drei Jahren auf sich, um dieses Zentrum zu erreichen. Während ihrer Reise machen sie in gewissen Ländern halt und versuchen dort, zu Geld zu kommen für den nächsten Reiseabschnitt. Manchmal werden sie dabei ins Gefängnis, in Prostitution und in Programme für billige Arbeitskräfte gesteckt. Eine der Frauen, die wir im Krankenhaus antrafen, sagte: «Keine Frau, die Libyen durchquert, ist sicher. Frauen müssen unter Gewalt oder aus freien Stücken ihren Körper verkaufen.»

Das Zentrum steht unter der strengen Regierung, wobei die Politik in verschiedene Korruptionsformen verwickelt ist. Deshalb kann kaum jemand mit diesen Migranten direkt oder offen in Kontakt treten.



«Tor Europas».

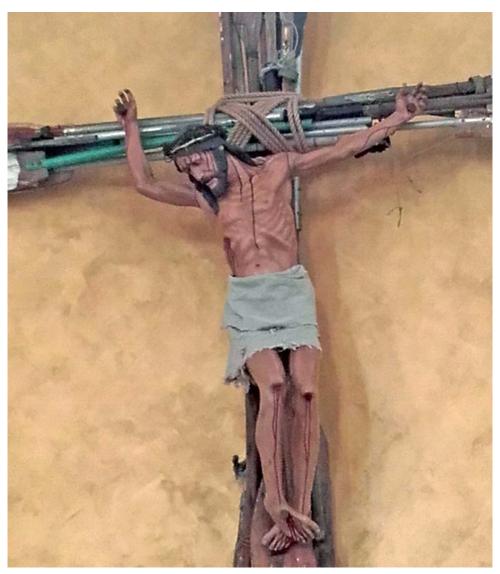
Den Migranten wird der unmittelbare Sofortbedarf zur Verfügung gestellt wie Nahrungsmittel und wenn nötig auch medizinische Versorgung.

Am 17. Januar besuchten wir die «Porta di Europe», das «Tor Europas», Es handelt sich um eine Skulptur, die darstellen soll, dass Tausende von Migranten oder Flüchtlingen durch dieses Tor Lampedusa erreichen, um von dort in andere europäische Länder weiterzureisen. Der Botschafter, zahlreiche Politiker, religiöse Führer, karitative Gruppen. wenige Migranten und wir, die Mitglieder der UISG, waren trotz des heftigen Windes und der Meereskälte bei der Feier anwesend. Nach kurzen Gebeten von Kardinal Don Franco wurde zum Gedenken an die Tausenden von Flüchtlingen und Migranten, die ihr Leben verloren haben, ein Blumenkranz ins Mittelmeer geworfen. Das war eine sehr bewegende Erfahrung, so, als ob wir uns in Stille und Ehrfurcht an einer Grabstätte befinden würden

Am selben Tag nahmen wir an den Feierlichkeiten in der Pfarrkirche San Gerlando teil, wo das Jubiläumskreuz aufgestellt wurde. Dieses Kreuz ist etwas Besonderes: Papst Franziskus hat es in Kuba von Staatspräsident Raúl Castro geschenkt bekommen und sich entschieden, es nach Lampedusa zu senden, weil diese Insel das Eintrittstor für sehr viele Flüchtlinge ist.

Am 18. Januar trafen wir den Marinekapitän, unter dessen Kommando das Schiff für das Migrantenprojekt steht. Er brachte uns zum Hafen, wo die Migranten Lampedusa erreichen. Dort zeigte er uns zwei Schiffe, ein gut instand gehaltenes von Lampedusa und ein altes libysches Schiff in schlechtem Zustand. Er informierte uns darüber, wie der Einsatz dieser Schiffe zwischen der italienischen und libvschen Regierung funktioniert. Wenn ein Schiff aus Libven in Seenot gerät, entweder weil es sehr alt oder mit Menschen überladen ist, erhält er als Kapitän diese Nachricht mit der Bitte, den Migranten zu helfen. Er fügte hinzu, dass humanitäre Aspekte ihn dazu bewegen, jeweils so schnell wie möglich zu handeln. Damit sich Krankheiten weder unter den Migranten noch im Zielland ausbreiten können, wird versucht, Erkrankungen so schnell wie möglich festzustellen. Vom Schiff aus werden die Migranten zur Identifizierung und zur weiteren Betreuung und Beobachtung ins Unterbringungszentrum gebracht. Diejenigen, die bei der Überfahrt ums Leben kamen, werden an einem bestimmten Ort begraben.

Dies sind einige meiner Erlebnisse bzw. Erfahrungen, die ich inzwischen in diesem Projekt gemacht habe und die gerne mit euch teile.



Jubiläumskreuz, Geschenk von Papst Franziskus.

#### Internationale Gemeinschaft in Rom

Sr. Anugrah Minj, Sr. Danila Antunović, Sr. Regina Rosario

#### Bildung der Gemeinschaft

Die Gründung einer internationalen Gemeinschaft in Rom in ihrer gegenwärtigen Form geht auf das Generalkapitel im Jahr 1996 und den Provinzoberinnenkongress von 1998 zurück. Ausschlaggebend für die Bildung einer solchen Gemeinschaft war das Anliegen, den internationalen Charakter der Kongregation intensiver zu leben und zu fördern und konkrete Erfahrungen mit der universalen Kirche zu sammeln. Zusätzlich mussten Möglichkeiten zum Studium und für die Unterkunft ge-

Sr. Regina, Sr. Danila, Sr. Anugrah.

schaffen werden. Beim Generalkapitel 2008 wurde der Fortbestand der internationalen Gemeinschaft in Rom noch einmal gutgeheissen. Im Zusammenhang mit dem zukünftigen Lebensunterhalt der internationalen Gemeinschaft in Rom diskutierte und beantragte das Indian National Chapter (= Nationalkapitel der damaligen drei indischen Provinzen) für sie ein Zusatzmandat, das eine apostolische Tätigkeit ausserhalb der Gemeinschaft vorsah.

Im Jahr 2009 bat die Generalleitung die indischen Provinzen um zwei Schwestern, eine für die seelsorgerliche Tätigkeit und die andere für den Einsatz gegen Frauenhandel. Aus der Provinz Indien Süd wurde Sr. Regina Rosario für den Dienst gegen Frauenhandel und aus der Provinz Indien Zentral Sr. Anugrah Mini für die Pastoralarbeit ausgewählt. Letztere sollte zudem die Verantwortung als Oberin der internationalen Gemeinschaft in Rom übernehmen. Sr. Regina und Sr. Anugrah reisten gemeinsam nach Italien und trafen am 25. Mai 2010 in Rom ein. Am 7. Juni empfingen wir Sr. Danila Antunović aus der Provinz Kroatien. Wir drei bildeten die Kerngemeinschaft. Studierende Schwestern aus unserer und auch aus anderen Kongregationen gesellten sich dazu. Zu Beginn besuchten wir drei regelmässig Italienisch-Kurse Auf Italienisch kommunizieren zu können, diese Fähigkeit stellte eine Voraussetzung sowohl für das Gemeinschaftsleben als auch für das Apostolat dar. Sechs Monate lang war Sr. Maria Goretti aus der Provinz Italien unsere Italienischlehrerin. Während zweier Jahre lebten hier neun Schwestern aus sieben Ländern.

Am 2. September 2010 kamen Sr. Marija Brizar, unsere Generaloberin, und Sr. Tessy Churanadu. Generalrätin. nach Rom, um uns ein zweitägiges Orientierungsprogramm zu präsentieren. Zudem setzten sie Sr. Anugrah als neue Oberin der Gemeinschaft ein. Sr. Gertrud Furger, zuvor 18 Jahre lang Generaloberin unserer internationalen Gemeinschaft, wurde in die Mutterprovinz Schweiz zurückberufen. Zur Zeit, als wir nach Rom kamen, wurde das Haus renoviert. Die Sanierung erfolgte in verschiedenen Etappen und wurde erst 2015 abgeschlossen. Wir drei teilten uns die Arbeit im Haushalt auf, pflegten den Garten, reinigten den Innenhof und gewährten den Besuchern Gastfreundschaft. Die Schwestern im Studium halfen uns bei der Hausarbeit.

### **Apostolat**

Neben ihrer Arbeit im Haus begann Sr. Anugrah mit ehrenamtlicher Pastoralarbeit in der Pfarrgemeinde. Zweimal in der Woche war sie als Sekretärin im Pfarrbüro tätig. An Sonntagen teilte sie bei der heiligen Messe die Kommunion aus, brachte älteren und kranken Menschen in der Nachbarschaft die heilige Kommunion, machte Hausbesuche und begleitete Priester während der Fastenzeit bei Haussegnungen. Sie stellte sich auch zur Verfügung, die Gäste (unsere Schwestern oder Angehörige unserer Schwestern) am Flughafen oder Bahnhof zu empfangen. Besonders für unsere indischen Gastschwestern betätigte sie sich auch als Fremdenführerin bei Besichtigungen in Rom und Assisi. Dabei wechselten sich Sr. Anugrah und Sr. Regina bei dieser Aufgabe ab.

Zweimal wöchentlich stellten Sr. Regina und Sr. Anugrah ihre Dienste für zwei Stunden einer Assoziation namens «Speranza» zur Verfügung. Diese Vereinigung bietet armen Menschen die Möglichkeit zum Duschen und Frühstücken. Unser Einsatz bestand darin, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und ihnen zuzuhören.

Sr. Danila war für die Küche verantwortlich, wobei sie neben dem Kochen auch die Einkäufe erledigte. Einmal im Monat begleitete Sr. Anugrah sie zu einem Grosseinkauf. Sie sorgte für den Gemüsegarten, bewirtete die Besucher gastfreundlich und führte besonders die Gäste aus Kroatien zu den Sehenswürdigkeiten Roms.

Sr. Regina wurde hauptsächlich der neue Einsatz gegen Menschen- und Frauenhandel übertragen. Ein Jahr lang arbeitete sie im Büro zur Bekämpfung des Menschenhandels der USMI (Unione Superiore Maggiori d'Italia = Vereinigung der höheren Ordensoberinnen Italiens). Von der USMI wurde Sr. Regina drei Monate lang für ein Praktikum nach Parma geschickt, um in direkten Kontakt mit den Strassenmädchen und mit jenen, die aus der Prostitution befreit werden konnten, zu kommen. Sie

begleitete auch Mitarbeiter der Caritas, um die Strassenmädchen während der Nacht zu treffen. Nach diesem dreimonatigen Praktikum in Parma begann Sr. Regina ihren Freiwilligendienst in einer Vereinigung namens «UnAnima» in Rom. Dieses Zentrum wurde in erster Linie für die zur Prostitution missbrauchten, von der Familie verstossenen und auf der Strasse aufgelesenen Frauen geschaffen.



Unser Haus.

Vier Jahre lang versah sie fünf Tage pro Woche ihren Dienst, wobei sie gelegentlich bei den jungen Frauen über Nacht bleiben musste. Zuletzt verrichtete sie einige Monate lang ihren Dienst in einer Gemeinschaft in Capodarco, wo ungefähr 100 junge und ältere Menschen mit einer Beeinträchtigung leben. Ungefähr 200 Knaben und Mädchen kommen dorthin, um verschiedene Kompetenzen zu erlernen. Indem sie ihre Dienste dieser Gemeinschaft zur Verfügung stellte, sammelte sie viele Erfahrungen und auch Fachwissen.

Jeweils am Samstagnachmittag gingen Sr. Regina und Sr. Danila gemeinsam mit anderen Schwestern in ein Zentrum für Identifikation und Abschiebung (Centro di identificazione ed espulsione - CIE). In diesem Zentrum werden junge Frauen bzw. Mädchen, die von der Polizei ohne Dokumente aufgegriffen werden, in Gewahrsam behalten. Die Schwestern gehen dorthin, ihnen zuzuhören, sie zu trösten und um zu beten. Ausserdem versuchen sie, diese jungen Frauen davon zu überzeugen, eine menschenwürdige Arbeit zu suchen und nicht zur Prostitution zurückzukehren. Mit unseren benachbarten Familien und Klöstern sowie der Pfarrgemeinde pflegten wir gute Beziehungen. Wir ergriffen die Initiative. Klöster und Familien zu besuchen, und luden sie zu unserem Kongregationsfest Kreuzerhöhung ein. Das wiederum führte zu Gegeneinladungen. Mit Freude gingen wir hinaus, wozu uns Papst Franziskus in seinen Predigten oft ermutigte.

#### Gemeinschaftserfahrung

In den beinahe sechs Jahren des Zusammenlebens in der internationalen Gemeinschaft erlebten wir wunderbare und freudvolle, aber auch schwierige Momente. Wir nahmen uns Zeit. das gegenseitige Verhalten, den Charakter. das Temperament usw. kennenzulernen und zu akzeptieren. Von unseren Vorgesetzten und von P. Francesco Tata SJ wurden wir dabei unterstützt, unser Gemeinschaftsleben zu verbessern und somit zufriedener und echter zu leben Dadurch entdeckten wir nicht nur den gegenseitigen, sondern auch den Reichtum in der Gemeinschaft. Wir genossen unser Zusammensein wirklich und bemühten uns darum, unsere Gemeinschaft zu einem Zuhause zu machen, in dem sich auch die Besucher zu Hause fühlten. Wir erfreuten uns am internationalen Essen, erweiterten unser Wissen über andere Länder, Kulturen, Sprachen, Festtage usw.

## **Dank und Neubeginn**

Am Ende dieser sechs Jahre, da sich diese internationale Gemeinschaft im

Mai 2016 auflöst, bedanken wir uns herzlich bei unserer Generaloberin. Sr. Marija Brizar, für ihre Sorge um uns und ihre Unterstützung, indem sie uns ihre kostbare Zeit schenkte und für uns betete. Dankbar erinnern wir uns an die Hilfeleistung durch jetzige und ehemalige Generalrätinnen. Unseren derzeitigen und unseren ehemaligen Provinzoberinnen danken wir für das Vertrauen uns gegenüber und für das Angebot dieser einzigartigen Chance, in Rom, der Ewigen Stadt. leben zu können. Dankbar schätzen wir ihre stete Unterstützung im Gebet. Wir danken auch allen unseren Schwestern, unseren Wohltätern, die uns sowohl spirituell als auch finanziell zur Seite standen. Unsere Gastschwestern, die aus verschiedenen Ländern stammten, brachten Freude in unsere Gemeinschaft. Ihre Anwesenheit bereicherte uns

Wir bedanken uns bei Sr. Marie-Marthe Schönenberger, der Provinzoberin der Mutterprovinz, und ihren Rätinnen, dass sie uns dieses Haus zur Verfügung gestellt haben, und für alle Hilfe und Unterstützung, die wir in den vergangenen Jahren von ihnen erhalten haben.

Nach Ablauf ihrer sechsjährigen Aufgabe in Rom kehrte Sr. Regina am 14. März 2016 nach Indien, in ihre Provinz, zurück. Für Sr. Anugrah begann im Januar 2016 ein neuer Einsatz bei Radio Vatikan, in der Abteilung Hindi. Sr. Danila wird ihren Auftrag in der Gemeinschaft fortsetzen. Im Mai 2016 übergibt Sr. Anugrah ihre Verantwortung als Oberin der Gemeinschaft Sr. Ernalisa Widmer aus der Mutterprovinz. Unser herzlicher Dank gilt allen, gar allen.

# «Jahrhundert-Schwestern»

#### Verschiedene Schwestern verschiedener Provinzen



Sr. Edelfrida.

# Sr. Edelfrida Kirchhofer, geboren 5. März 1916, Provinz Kroatien

Sr. Edelfrida, Sie haben in Ihrem langen Leben sehr viel erlebt. Können Sie uns von Ereignissen erzählen, an die Sie sich gut erinnern?

Mit wenig Ausbildung, doch mit viel Begabung von Gott musste ich als junge Schwester Musik schnell erlernen und in der Schule Musikstunden erteilen. Nachdem uns die Schulen seitens der kommunistischen Regierung genommen worden waren, ging es gleich zum Orgelspielen in den Pfarreien über.

In all den Schwierigkeiten fand ich Hilfe und Stärke im Gebet.

Meine Freude ist die Gemeinschaft, wo ich alles erhalte, was ich für das leibliche und geistliche Leben benötige. Da bin ich glücklich, zufrieden und für alles dankbar.

Ich war schon im Kloster, als meine Familie ihrer deutschen Herkunft wegen ins KZ abtransportiert wurde. Dort sind einige Familienmitglieder ums Leben gekommen.

Ein Ereignis, das für mich unvergesslich bleibt, ist die Begegnung mit Papst Benedikt XVI., als er noch Erzbischof von München war und er das Altenheim in Germering besuchte. Damals arbeitete ich in diesem Haus.



Sr. Florencija.

### Sr. Florencija Veršić, geboren 10. August 1910, Provinz Kroatien

Sr. Florencija, können Sie uns etwas von dem erzählen, was Sie in den vielen Jahren erlebt haben?

Das Bewusstsein, dass ich Jesus gehöre und dass ich Kreuzschwester bin, hat mich immer gestärkt. Als es schwer war, wusste ich, dass ich für ihn auch etwas leiden muss. Wer geht durchs Leben, ohne etwas gelitten zu haben? Immer sage ich: Gott, ich danke Dir für alles!

Der Besuch von Papst Johannes Paul II. in Kroatien ist unvergesslich. Den Papst zu sehen, der unser viel gequältes Land besuchte, dies kann ich niemals vergessen. Für mich war das etwas Grosses.

Ich habe nichts, dem ich nachtrauern könnte. Doch etwas, was ich bei der Einkleidung sehr schön gefunden habe, vermisse ich heute: Wir gingen zum Altar, bekleidet mit dem weissen Schleier. Das war etwas, das mir sehr viel sagte und grosse Bedeutung hatte. Dies ist nun verschwunden.

Mir macht jeder Schwesternbesuch in meinem Krankenzimmer Freude. Ebenso freut es mich, wenn mich meine Verwandten per Telefon anrufen und sich für mich noch interessieren oder mich sogar besuchen.

### Sr. Angela Heilek, geboren 26. Juli 1915 in Budapest, lebt in Gemünden, Provinz Europa Mitte

Sr. Angela, Sie sind immer so freundlich, so zufrieden und dankbar. Erzählen Sie uns doch ein wenig aus Ihrem



Sr. Angela.

Leben, das nun schon 100 Jahre zählt.

100 Jahre, wie ist das möglich, das kann ich ja selber kaum glauben.

Nach einer kleinen Pause des Nachspürens:

Mein Leben war so schön! Ja, ich habe immer gern gelebt, und ich lebe jetzt noch gern. Freilich ist es nicht mehr so wie früher. Im Alter kommen so allerhand Beschwerden und Einschränkungen. Manchmal kenne ich mich nicht mehr richtig aus und weiss nicht so recht, wie mir ist. Vieles kann ich nicht mehr allein und brauche Hilfe. Das macht mir manchmal Angst, aber ich habe liebe Menschen, die mir dann helfen.

Längere Pause – nachdenkend – Blick in die Ferne – dann erzählt sie weiter:

Ich hatte viel Freude in meinem Leben. Als junge Schwester durfte ich in Regensburg Kirchenmusik studieren. Das waren glückliche Jahre. In unserer Schule habe ich Musik und Musikgeschichte unterrichtet. Ich habe den Schülerinnen von grossartigen Komponisten erzählt, habe mit ihnen musiziert, gesungen und getanzt. Das war eine reiche, eine schöne Zeit!

Gesicht und Blick hell und fröhlich

Die Kirchenmusik, der Schulchor, das Einstudieren von Gesangs-, Musik-, Tanz- und Theaterstücken, das Unterrichten und Spielen auf verschiedenen



Sr. Ferdinanda.

Instrumenten, ja überhaupt das Arbeiten mit jungen Menschen, hat mein Leben so reich und schön gemacht.

Die Berufung zum Ordensleben, zum Leben als Kreuzschwester in Gemeinschaft mit vielen Mitschwestern, alles was ich kann und gern habe, ist Geschenk vom Himmel.

Das wunderbare Werk der Schöpfung, die Natur im Wechsel der Jahreszeiten fasziniert mich immer wieder von Neuem, und ich kann nur danken und immer wieder danken für all das Schöne in meinem Leben.»

Zusammenfassend könnte ich über ihr Leben schreiben:

Sr. Angela Heilek liebte Gott in den Menschen, in der Musik und in der Natur! Ihre Botschaft an die Menschen ist Freude, Dankbarkeit und Zufriedenheit! Sr. Ambrosia Schmerbeck, Gemünden

Sr. Ferdinanda Kühne, geboren 3. Oktober 1916, Hall, Provinz Europa Mitte

Sr. Gertrud aus Hall berichtet von einem Gespräch mit Sr. Ferdinanda:

Vieles ist für sie nicht mehr wichtig. Darum erzählt sie wenig.

73 Ordensjahre sind scheinbar spurlos verstrichen! Aber etwas kam gezielt: «In den Kriegsjahren war ich im Sanatorium Innsbruck, Kaiserjägerstrasse.

Sr. Friederike werde ich nie vergessen. Sie war eine Frau von Format, gütig, gerecht, charmant, einfach eine Persönlichkeit. Wenn die Sirenen heulten, liefen wir alle in den Luftschutzkeller, nur den Hausgeistlichen, ein Jesuit, konnte man nicht dazu bewegen. Wenn der Spuk vorüber war, fanden wir ihn, zitternd am ganzen Leibe, im Gang sitzen. Er wies mit der Hand in verschiedene Richtungen und stöhnte: Da raucht's, dort brennt's, dort raucht es auch.

Auf die Frage, was sie in all den Jahren gehalten habe, antwortet sie, der Bezug zu Gott, den sie zu Hause schon gefunden habe, und das sichere Wissen, dass Gott sie berufen habe.

Sie trauert nichts nach, sie steht zu dem, wie alles war (eine Haltung ihrer Mutter). Ihre Freude heute ist die tägliche Kommunion und: «Wir haben ja alles, was wir brauchen.»

# Sr. Alojzia Varga, 26. August 1916, Érd/Ungarn, Provinz Europa Mitte

Das Gespräch führte Sr. Gabriella Légrádi

Sr. Alojzia, was hat Ihnen in den schwierigen Zeiten Kraft gegeben?

Die heilige Kommunion. In den Fünfziger-Jahren war der Kommunismus sehr stark. Man durfte nicht in die Kirche gehen, mindestens war es nicht erlaubt ... Ich arbeitete schon bei der Post (als Schwester), als ich ein Angebot als Lehrerin im Gymnasium bekam. Man brauchte eine Lehrerin für Ungarisch und Geschichte. In der letzten Minute bin ich zurückgetreten, damit ich in die Kirche, zur heiligen Messe gehen konnte. Die Post und die Bahn bezahlten nicht viel Lohn. Aber ich konnte zur Kirche, deshalb war meine Wahl die Post. So konnte ich ruhig zur Kirche und zur heiligen Kommunion. Als Lehrerin im Gymnasium hätte ich sicher mehr Rente bekommen. Aber es war gut so für mich. Ich habe bekommen, was mir wichtig war. Mein geistlicher Begleiter war damals ein Jesuit, der Novizenmeister war ... Jetzt bin ich 100 Jahre alt, und ich freue mich, wenn ich am Sonntag in die Kirche kann ... Es ist für



Sr. Alojzia.

mich ein Bedürfnis ... Doch in meinem Alter muss ich auch probieren, die heilige Messe im Radio mitzuverfolgen, aber die Kommunion ...

Woran erinnern Sie sich gerne?

Mein Leben war voller Erlebnisse. All die Jahre in Szeged werde ich nie vergessen. Sr. Szerafina war meine Oberin. Sie war mir wie eine geistliche Freundin. Man konnte alles mit ihr besprechen. Es kam für mich die erste Visitation. Die Schwester fragte mich, ob ich einen geistlichen Begleiter habe. Ich antwortete: Ich habe keinen. Meine geistliche Begleiterin ist meine Oberin. Ich kann mich so gut erinnern, es klingt in meinen Ohren: «Es ist nicht gut!» Die Provinzoberin sagte, dass man einen Priester brauche, der solle geistlicher Begleiter sein. Ich versuchte es, doch es ist mir nicht gelungen. Damals lebten zwei berühmte Jesuiten in Szeged. Ich versuchte, mit ihnen zu sprechen, aber ohne Erfolg. Die Oberin ersetzte den geistlichen Begleiter.

Sie war streng. Ihre Augen blitzten. Zu Hause war ich ein «Schosskind» gewesen. Meine Mutter und die Oma machten alles im Haushalt. Ich brauchte nichts anzurühren.

Als ich in Szeged ankam, wurde das Wetter bald herbstlich, nass und dreckig. Ich hatte Überschuhe an. Und in jedem Jahr bekam ich die Grippe. Damals gab es grosse Epidemien mit 39–40 Grad

Fieber. Zu Hause nahm meine Mutter die Schuhe immer aus den Überschuhen raus und trocknete sie. Im Kloster hatte ich die Überschuhe den ganzen Tag an, und ich dachte überhaupt nicht daran, die Schuhe herauszunehmen und zu trocknen. Eines Tages öffnete sich die Tür, und Sr. Szerafina erschien mit meinen Schuhen in den Händen. Sie fragte laut: «Marinchen, was ist das?» Sr. Anita, die mit mir war, nahm meine Schuhe aus den Überschuhen heraus. Sie waren schon fast schimmelig. Ich wurde ziemlich gescholten ...

Sr. Alojzia, wenn Sie noch einmal von vorne anfangen würden, was würden Sie tun?

Genauso, wie ich es gemacht habe. Vielleicht würde ich einiges doch anders machen, weil ich auch manche Fehler habe.

Was hat Sie in der Gemeinschaft angezogen?

Das Altarsakrament hat mich immer angezogen.

Haben Sie etwas besonders lieb in Erinnerung?

Meine Zeit in der Kandidatur in Szeged. Für mich war dort die Quelle der Heiligkeit. Wie man sich ein warmes, freundliches Zuhause vorstellt, so war es. In der Kapelle war ein herzförmiger Tabernakel. Er war mit einem Licht von innen

heraus beleuchtet. Ich verbrachte viele glückselige Stunden vor ihm.

Als die Generaloberin zur Visitation kam, durfte ich sie einmal begleiten. Ein anderes Mal war es Sr. Speciosa. Wir reisten durch ganz Ungarn. Damals lebten noch an vielen Orten Kreuzschwestern in Ungarn.



Sr Marieangela

### Sr. Mariangela Zenone, 2. August 1916, gestorben 28. April 2016, Casa Sant'Agnese, Muralto, Mutterprovinz

Bei der Redaktionssitzung hatten wir auch ein Gespräch mit der liebenswürdigen Sr. Mariangela geplant. Nun ist sie kurz vorher in den Himmel heimgeholt worden. Darauf hat sie sich sehr gefreut. Ich möchte nach ihrem Tod von einem Erlebnis erzählen, das sie geliebt und geprägt hat: In einem kleinen Dorf im Tessin führte die Familie ein Restaurant und einen kleinen Laden. Da sie schon als Mädchen bei den verschiedensten Arbeiten sehr geschickt war, hoffte der Vater auf ihre spätere Mithilfe. Nach und nach spürte die junge Frau immer deutlicher den Wunsch nach dem Leben in einem Orden. Doch da stellte sich ein unerwartetes Hindernis in den Weg: Sie kannte nur ein kontemplatives Kloster. Dort wurde eine relativ grosse Mitgift erwartet, die sie nicht erbringen konnte. In einer Sonntagsmesse klagte sie dem lieben Gott ihre grosse Not. Und siehe da: Über dem Tabernakel erschien eine Gestalt. die zu ihr sagte: Komm nach Ingenbohl! Sie hatte keine Ahnung, was und wo Ingenbohl ist. Der Pfarrer klärte sie auf und versprach ihr, nach Ingenbohl zu schreiben. Als sie anlässllich eines Vorstellungsgesprächs nach Ingenbohl kam, erblickte sie an der Klosterpforte ein Gemälde, das sie stutzig machte. Auf ihre Frage, wer das sei, wurde ihr gesagt, das sei Mutter M. Theresia, die Mitbegründerin des Klosters. Tief ergriffen erkannte sie, dass es genau diese Schwester war, die ihr über dem Tabernakel erschienen war. Da wusste sie, dass sie am richtigen Ort war. Sr. Mariangela legte 1942 die Profess ab und wurde eine glückliche Schwester, Kindergärtnerin und Lehrerin. Und zeitlebens eine grosse Verehrerin Mutter M. Theresias.

Nacherzählt von Sr. Christiane Jungo

# Kurznachrichten aus Provinzen und Vikariaten Provinz Slowakei

Jubiläumsjahr der seligen Sr. Zdenka in der Slowakei

Am 28. Dezember 2015 wurde in Podunajské Biskupice im Rahmen eines Gottesdienstes das Jubiläumsjahr der seligen Sr. Zdenka in der Provinz Slowakei eröffnet. Hauptzelebrant war Msgr. Jozef Haľko, Weihbischof von Bratislava. Gemeinsam mit ihm zelebrierten 15 weitere Priester. Viele Verehrer und Pilger aus Bratislava und Umgebung und auch viele Pilger aus Krivá, dem Geburtsort der seligen Zdenka, kamen nach Podunajské Biskupice. Der Gottesdienst wurde auch von Radio LUMEN übertragen.

Die Verehrung der seligen Zdenka nimmt in der Slowakei immer mehr zu. Auf ihre Fürsprache erfahren viele Menschen innere Kraft und auch körperliche Heilung. Während des Jahres werden im Provinzhaus in Trnava, in der Kirche in Podunajské Biskupice und in Krivá Pilgermessen gefeiert. Es werden Wallfahrten für Krankenpflegende, für Männer, für Frauen, für Priester, für Geschiedene, für Jugendliche und für Kinder vorbereitet. Für Oktober ist eine Wallfahrt für Priester aus der ganzen Slowakei geplant, und die selige Zdenka wurde während dieser Wallfahrt als spirituelle Begleiterin gewählt. Im Mai wurde eine Pilgerreise der Slowaken nach Krakau durchgeführt. Bei diesem Anlass wird eine Reliquie der seligen Zdenka in die slowakische Kapelle des Heiligtums der Barmherzigkeit Gottes gebracht. Das Jubiläumsjahr der seligen Zdenka ist sowohl für uns Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz in der Slowakei



Beim Eröffnungsgottesdienst.

wie auch für das ganze Land ein Geschenk und auch eine Herausforderung. Unser Jubiläum wird überall mit den Feiern des Jubiläumsiahres der Barmherzigkeit verbunden. Mit seiner Bulle «Misericordiae vultus» gibt uns Papst Franziskus einen Schlüssel, wie wir dieses Jahr feiern können. Unter anderem lädt er uns ein, unseren Blick und unser Gebet auf Heilige und Selige zu richten, die die Barmherzigkeit zur Mission ihres Lebens gemacht haben (MV 24). In unserem Volk ist dies die selige Zdenka, die auf eine besondere Weise berufen war. Zeugin der Treue und Barmherzigkeit Gottes zu sein. Die Botschaft ihres Lebens ist auch heute aktuell. Darum möchten wir, dass ihr Zeugnis und auch das anderer Menschen, die in der Zeit



Trachten aus Krivá.

der Verfolgung sehr gelitten haben, nicht in Vergessenheit geraten, sondern dass ihr Zeugnis fruchtbar wird für die ganze Kirche in der Slowakei.

Heute ist es oft schwierig, gläubig zu sein und zu bleiben. Mancherorts ist es schwer, der Kirche trotz Verfolgung treu zu bleiben. So viele Menschen leben in Angst und Unsicherheit, als Flüchtlinge oder unter dem Druck verschiedener Ideologien. Das Betrachten der Lebenseinstellung der seligen Zdenka und anderer Männer und Frauen, die wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, gibt Kraft und Licht für unsere eigenen Entscheidungen.

«Barmherzigkeit und Treue begegnen sich» (Ps 85,11): Die Worte aus dem Psalm drücken sehr gut die spirituelle Botschaft der seligen Zdenka aus. Niemand kann treu sein, der nicht barmherzig ist, und niemand kann barmherzig sein, der sich nicht um die Treue bemüht. Und so danken wir mit der ganzen slowakischen Kirche dafür, dass die Treue und die Barmherzigkeit sich begegneten im Leben von Sr. Zdenka. Wir bitten, dass uns Sr. Zdenka in diesem Jahr der Barmherzigkeit auf unserem Weg zum barmherzigen Vater und zu unseren Brüdern und Schwestern hilft, von der Barmherzigkeit Gottes Zeugnis zu geben.

Sr. Šebastiana Tuptová, Provinzoberin, Trnava, Provinz Slowakei

# Mitteilungen der Generalleitung

#### Ernennungen

#### **Provinz Europa Mitte**

Provinzoberien: Sr. Gabriele

Schachinger

Assistentin: Sr. Magdalena

Walcher

Rätinnen: Sr. Francesca Fritz

Sr. Maria Dolores

Scherrer

Sr. Martina Mayr Sr. Petra Car Sr. Theresia Hörger

Amtsbeginn: 19. November 2016

Wir danken den Schwestern der Provinzleitung herzlich für die Bereitschaft, weiterhin den verantwortungsvollen Dienst zu übernehmen, sich für das Wohl der Mitschwestern und für die anstehenden Aufgaben in der Provinz einzusetzen. Wir wünschen ihnen viel Kraft, Mut und Zuversicht. Gottes Segen begleite sie in all ihrem Planen und Tun.

## Provinz- und Vikariatsoberinnen-Kongress

Vom 26. August bis 6. September 2016 findet im Mutterhaus in Ingenbohl der Provinz- und Vikariatsoberinnen-Kongress statt. Er steht unter dem Thema «Führen in Veränderungsprozessen». Im

Generalkapitel 2014 haben die Kapitularinnen gespürt und erlebt, wie sehr wir als Kongregation mit verschiedensten Veränderungsprozessen und ihren Folgen konfrontiert sind. Die Arbeit am Thema des Kongresses möchte Hilfe bieten und die Schwestern in den Leitungen in ihrer Aufgabe stärken.

Herr Andreas Käter wird die Teilnehmerinnen mit seinen Mitarbeitern von der Firma LNE (lernen neu erleben) aus Bad Tölz in Deutschland bei der Arbeit zum Thema des Kongresses begleiten. Ausser dem Hauptthema werden am Kongress auch andere Themen, welche das Generalkapitel 2014 der Generalleitung im Hinblick auf diesen Kongress als Auftrag gegeben hat, bearbeitet. Sr. Miriam Altenhofen, die zur Gemeinschaft der Steyler Missionarinnen gehört, wird den Kongress moderieren. Sie ist uns bereits gut bekannt als eine der Moderatorinnen des Generalkapitels 2014.

#### Teilnahme an Jubiläumsfeiern

Wie in der «Theodosia» (4/2015; 1/2016) bereits publiziert, feiern die Kirche der Slowakei und die Provinz Slowakei zum 100. Geburtstag der seligen Zdenka ein Jubiläumsjahr. Es hat am 28. Dezember 2015 begonnen und wird am 30. Dezember 2016 schliessen. Die Feiern werden am 16. und 17. September 2016

ihren Höhepunkt in Bratislava – Petržalka, am Ort der Seligsprechung der seligen Zdenka, finden.

Schwester Lucila Zovak, Generalrätin, und Sr. Jaroslava Kotul'áková, General-ökonomin, werden als Vertretung der Generalleitung teilnehmen und mit den Schwestern und vielen Gläubigen feiern und in Dankbarkeit die Freude über unsere selige Zdenka teilen.

Wie Sie in dieser Nummer der «Theodosia» lesen können, feiern auch die Schwestern in Brasilien – und zwar ihre 50-jährige Präsenz dort. In einem zweijährigen Prozess haben sie sich ihrer Vergangenheit erinnert, sich intensiv mit der Gegenwart und ihrer Sendung im Heute auseinandergesetzt. Am Sonntag, dem 25. September 2016, findet in Salvador der Jubiläumsgottesdienst statt.

Sr. Verena Maria Oberhauser, Generalassistentin, und Sr. Anna Affolter, Generalrätin, werden als Vertreterinnen der

Generalleitung den Schwestern Glückwünsche übermitteln. Mit den Schwestern und vielen Menschen aus dem Volk werden sie des 50-jährigen segensreichen Wirkens unserer Schwestern in Brasilien gedenken und es gebührend feiern

# Generalvisitation in der Provinz Indien Zentral

Vom 20. Oktober bis 26. November 2016 werden Sr. Marija Brizar, Sr. Elsit Ampattu, Sr. Lucila Zovak, Sr. Sheeja Kolacheril und Sr. Dorothee Halbach in der Provinz Indien Zentral die Generalvisitation durchführen. Gottes guter Geist möge in diesen Wochen alle Beteiligten bei den Begegnungen und beim Vertiefen des Charismas der Kongregation sowie in den Gesprächen und Beratungen begleiten. Mit unserem Gebet wollen wir sie alle unterstützen.

Zeitschrift der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz Institut Ingenbohl CH-6440 Brunnen